

Tags = Neuigkeiten,

während den Verhandlungen in der politischen Untersuchung
vor dem Assisenrichte in Landau.

Nro 22.

Landau, den 15. August

1833.

Schluß der Rede des Hrn. Anwalt Eulmann sen.

Es ist genug daræthan zu haben, daß der Verein nichts verbrecherisches hatte. Weitere Erörterung hierüber geben, wäre Ihren Verstand beleidigen. —

Wem nur ein Herz im Busen schlägt, der wird hier kein Verdammungsurtheil sprechen. Es müßte, wenn man den Mitgliedern des Vereins den Prozeß machen wollte, mehr als die Hälfte der Rheinreisbewohner des Hochverraths angeklagt werden. Welch ein herrliches Mittel, zur Wiederherstellung der Ruhe.

Geiß in Beschlag genommene Scripturen, die er nur für sich allein aufs Papier geworfen, beurkunden wahrlich keine Absicht auf Umsturz, nur Ideen. Der Untersuchungsbeamte nahm sie wahrscheinlich auch nur aus Wohlwollen für Geiß in Beschlag, um zu beweisen, welche schöne Ideen in seiner Brust lebten. — — — — —

Zuerst läßt man Hrn. Geiß den ihm abverlangten Revers ausstellen, und kaum ist dieses geschehen, so leitet man Verfolgungen gegen ihn ein.

Bei seinem krankhaften Zustande waren ihm, zur Erlangung einer nur scheinbaren Genesung geistige und physische Ruhe empfohlen. Er forderte deshalb von der Anklagekammer, das Recht der schriftlichen Bertheiligung, und dieses wurde ihm nicht, und — wie ein Blitzstrahl fiel die Anklage über ihn her.

Hätten es ihm seine Gesundheitsumstände erlaubt, er würde jetzt nicht den Trost entbehren, sich gegen das Verbrechen, d. h. gegen die Anschuldigung, verteidigen zu können. Der Verfolgte stellte, um sich in Weisheim bei seinen Verwandten aufhalten zu dürfen, an die bayerische Regierung das Gesuch, erhielt aber die Erwiderung, daß man ihm nur auf den Fall Ausenthalt gestatten könne, wenn die bayerische Regierung auf seine Auslieferung verzichte.

Ich glaube sohin die Anklage geschwächt zu haben, und selbst in der Voraussetzung, es wäre der Anklage gelungen, wie es ihr nicht gelungen ist, so wäre doch Eißler nicht schuldig.

Eißler soll alle Ausfertigungen der Vereins contrafirmirt haben, Ich habe wohl von Ministern gehört, von Contrafirmaturen; aber mein Sekretär hat nichts zu contrafirmiren; eben so wenig als ich es von jenem des Hrn. Generalprokurators glaube. Aber man mußte doch etwas sagen, und um etwas zu sagen, sprach man von Contrafirmaturen.

Welche Ansichten! die Subscribenten, die welche zur Subscription auffordern, sind nicht schuldig, aber der, welcher die Unterzeichner auf eine Liste trägt, ist schuldig. Wer die Schriften verfaßt, sie dem Drucke übergibt, ist nicht schuldig, aber der, welcher sie verpackt, ist schuldig. Hr. Koss, der die Schriften kennen mußte, nicht schuldig, Hr. Eißler ja! Dr. Pistor hat Aufträge geliefert, mit Eißler das Ge-

Retariat getheilt, und ist des Complots nicht schuldig, Eifer ja. Leben wir vielleicht in Paris in den Jahren von 1793, in Spanien oder in Savoyen, wo ein Wort hinreicht, um rückwärts erschossen zu werden? Nein! Wir stehen hier vor einem Geschworenengerichte, frei gewählt aus freien Männern des Volks, die der Parteilichkeit unzulänglich und für das Gefühl des Rechtes empfänglich seyn werden. Dieses Gefühl wird Ihnen sagen, daß Sie, um von den spätesten Nachkommen noch gekrönt zu werden, kein Verdammungsurtheil über Ihre, über des Volkes, über der Menschheit Sache aussprechen dürfen. u. s. w. Ende um 2 Uhr.

Sitzung vom 13. August 1833.

Auszüge aus der Rede des Hrn. Dr. Siebenysseifer.

Nur mit vieler Besorgnis ergreife ich das Wort, nachdem so viele geniale Redner vor mir gesprochen haben. Ueber die Bildung der Geschwornen hätte ich viel zu sagen; aber ich erlaube mir nur eine kleine Bemerkung. Man hat uns gesagt, die Regierung sey schon seit einem Jahre bemüht gewesen, 24 Männer zu finden, um ein Geschworenengericht zusammen zu bringen, von denen man versichert seyn konnte, daß sie über uns das Schuldlos aussprechen würden. Ich hätte gewünscht, daß alle Fürsten und Beamten uns gegenüber als Richter säßen, unser Verhöhn würde dann um so sicherer seyn. Man hat Ihnen die Anklage und Vertheidigung seither aebriß auseinander gelegt, man würde aber die Wichtigkeit Ihres Berufes verkennen, wenn man Ihnen bloß juristische Grundsätze vorlegen wollte.

Das gegenwärtige Gericht ist sehr verschieden von den gewöhnlichen, wo immer nur von Verbrechen gegen das Leben oder Eigenthum Einzelner die Sprache ist; hier aber handelt es sich von Verbrechen gegen die Staatsgesellschaft.

Die Geschwornen sollen hier richten, und durch das armselige Wörtchen direct oder indirect Männer verdammen oder freisprechen, die entweder der Gesellschaft höchst gefährlich sind, oder des Volkes Dank verdienen. Aber prüfen Sie, Sie könnten durch Reden oder jur. Subtilitäten nicht hinzerissen seyn. Nein! aus Ueberzeugungsgründen müssen Sie urtheilen. Prüfen Sie unser Verbrechen, und erforschen Sie die Meinung des Volkes. Nach ächter altdeutscher Sitte sollen Sie Ihre Urtheil aus dem Volke schöpfen. Verurtheilt uns das, so erklären Sie uns als Hochverräter, ohne auf direct oder indirect Rücksicht zu nehmen. Finden Sie aber in uns nicht die Mörder des — — — — — finden Sie unsere Absichten rein, das Wohl des Volkes zu bezwecken, finden Sie vielmehr, daß wir anders gehandelt haben, nun, so müssen Sie uns freisprechen, denn das Geschworenengericht ist ein Volksgericht!

Von Soldatengewalt und Bajonetten eingeatmet, fest langer Zeit mißhandelt und im Kerker schmachtend, waren wir aller Lebensornüsse beraubt, und man gab uns nur das, was man dem Thier an der Krippe reicht. — Aber was ich so lange in meinem Bufen verschlossen, muß ich nun sagen. Von der Regierung will ich ganz Schweigen; denn diese hat das Recht, von ihr zu reden, sich selbst vorbehalten. Sie hat aethan, was sie uns beschuldigt; — — —

Der Herr Generalprocurator, ich bin überzeugt, hat dieses Geschäft nur mit schwerem Herzen unternommen. Die Richter, sie waren edle Männer, kannten uns nicht und haben aethan, was sie thun mußten; Der jetzige Herr Assisenpräsident hat mit edler Unparteilichkeit den Gang des Processes verfolgt. Aber wie schmerzliche ist der Anblick der Leute, welche durch Verheißungen getrübt, mehr Eifer als Wissenschaften haben. Vergessen wir nicht, daß der Same des Despotismus über den Rhein herübergekommen. Hoffen wir jedoch, daß bei gegenwärtigem Gerichte die ruhige Haltung des Volkes dem Richter die Ueberzeugung gebe, daß das Land ruhig sey.

Nun noch Dank, innigen Dank den braven Bürgern und Bürgerinnen des standhaftig nie gebeugten Neustadt, und des stets patriotischen Landau, die uns die Leiden unserer Haft stets so sehr zu lindern suchten.

Was wollen wir. Was die Welt schon vor 2000 Jahren gewollt hat, Befreiung von dem Despotismus und von dem Priesterthum. Dieser schlägt den Geist, jener den Leib nieder! Frei denken und frei handeln ist das Streben aller Völker. Aber diesem entgegen ist geistliche und weltliche Macht, jene durch das Mittel der Dummung diese durch das der Unterjochung. Wären beide früher einig geworden, so wäre ihr Sieg unvermeidlich gewesen, jetzt haben sie sich vereinigt, aber zu spät! Sie werden die Flamme des Lichtes nicht mehr erstickten, die so schön aufloderte!

Frei denken, frei handeln, mit andern Worten politische und religiöse Freiheit. Abscheu, Abscheu aller religiösen und politischen Heuchelei, dazu ist Europa reif! Ist es nicht des Menschen ursprüngliche Bestimmung, frei zu leben? Frei ist der Fisch im Wasser! frei der Wurm auf der Erde! frei der Vogel in der Luft! nur der Mensch, dieses Prachtwerk der Schöpfung soll nicht frei seyn! Er soll trauern, wenn ein Rescript Trauer verordnet; jubeln, wenn der Hof jubelt, und dabei wie Tantalus immer an der Quelle sitzen und seinen Durst nicht löschen dürfen. —

Ihr entzieht uns den Genuß des Daseyns der angeborenen Rechte! Ihr seyd Verräther am Menschengeschlechte! Freiheit und denken ist die Bedingung alles Wohlfeyns! Die Völker sind erwacht, sie wollen nicht mehr von den Launen eines Einzelnen regiert seyn, sondern sie wollen sich durch sich selbst regieren. Sie haben erkannt daß ihre Angelegenheit übel acordnet sind, sie wollen sie nun selbst ordnen! Aber soll es eine absolute, soll es eine constitutionelle Monarchie, oder eine Republik seyn? Die Antwort ist dem Volke die liebste, die die wenigsten Ansprüche macht. Die Republikaner sehen die jetzigen Formen wie einen faulen Baum an, der bald als morscher Stamm dahin sinken muß. Die Monarchisten schildern die Republik als schön in der Idee und unausführbar in der Wirklichkeit! Was mich betrifft, ich bin Republikaner von ganzer Seele, nicht bloß der Theorie nach, sondern ganz wie ich es seyn soll, denn nur in der Republik kann der Mensch frei handeln, frei denken, und sich emporschwingen! Die Republik stellt nur einen Willen auf, den der Gesamtheit. Es können darin wohl Parteyen entstehen, aber diese werden sich nur da zeigen, wo sich Gebrechen finden, und aleich wieder verschwinden, wenn diesen Gebrechen abgeholfen ist. Die Gräuelt der franz. Revolution sprechen gegen die Republik. Die Gräuelt der Girondisten verhindern mich aber nicht, ein eifriger Girondist zu seyn. Wer war nun Schuld, an allen diesen Gräuelt? Die Aristokratie und die so freundliche Einmischung der Fremden empörten das Volk. Die Verfassung von 1793 wollte die Volksfreiheit herstellen, aber sie that es im mißverständlichen Sinne. Ihr saht, die franz. Republik dabe sich nicht behauptet, und sey zur Monarchie zurückgekehrt. Ihr irret! das Volk war satt — nicht der Republik, sondern der Unordnungen, erzeugt durch Aristokratie. —

Man wollte von Bonaparte keine absolute Monarchie, sondern Wiederherstellung der Ordnung. Aber, o ihr Völker! hütet euch einen Menschen zu verächtlern! Napoleon brach die Form der Republik, aber ihr Geist blieb, und verbreitete sich über ganz Europa. — Man spricht auch von Gütergemeinschaft, die ist eine Chimäre, sonst aber wäre sie der Triumph der Philosophie. Eine Staatsordnung will ich, die jene Freiheit und Gerechtigkeit darbietet, deren die Völker bedürfen; unter welchen Formen? Das bestimme das Volk. Will das spanische Volk von Pfaffen regiert seyn, hindert es nicht. Marat und Robespierre wollten mit der Guillotine Republikaner bilden! Laßt das Volk wählen, das ist wahre Volksouveränität. Ich will das keine Partey die andere unterdrücke, ich will den Willen aller; denn wo eine herrschende Klasse

ist, da muß nothwendig eine dienende seyn. Aber wie ausführen? Die Ansichten hierüber sind verschieden. Die Einen wollen Gewalt, die Andern allmählig. Auch ich habe allmähliche Reformen gewünscht, wenn sie möglich wären!

Wo war je Deutschland in einem Congresse vertreten? Alle Beschlüsse, sie mochten heißen wie sie wollten, wurden ohne Zutun des Volkes erlassen. Und welche Rechte ließ man dem Volke?

In meinen Hoffnungen zu den Fürsten getäuscht, wandt ich mich an die Kammern und Völker, vergebens! man beschäftigte sich mit —

Doch ich schweige, seht, da die Darstellung der nackten Wahrheit Verbrechen ist! Was that ich, als ich von den Kammern nichts erwarten konnte? was wollte ich? etwa Revolution? Ja oder nein!

Ich wollte Revolution, denn die großen Weltereignisse, als Erfindungen, Entdeckungen u. dal. erzeugen ja auch Revolution!

Das deutsche Volk hat noch keine Kammern! Ihr werdet sagen: wir haben ja eine bayerische, badische, württembergische, sondershausische Kammer — wohl wahr, aber immer keine deutsche Kammer.

— — — — — aber die Revolution zerris den Vorhang. Mit welchem Feuer wurden nicht die Tribüne, der Westbote u. a. m. aufgenommen! Was wollten wir damit? Wahrlich keine Anarchie! aber man suchte sie zu unterdrücken, und es gelang! Heil den Siegern! der Lorbeer wächst heran für sie! O! möchte es doch besser werden, möchte man doch bessern Gefühlen Raum gönnen, die den zürnenden Genius der Zeit versöhnen! Was wollte, was bezweckte das Hambacher Fest? Wahrlich nur Einheit, Ordnung! Aber es wurde geseufentlich mißdeutet, und noch heute, wenn ein constitutioneller Komödiant seine Reinheit bezeichnen will, klopf er auf die Brust und sagt: Nein, wahrhaftig ich bin kein Hambacher! — Freilich hatte man sich unter dem Hambacher Feste etwas anderes vorgestellt! Ein Schmaus- und Trinkfest wollte man anständig erlauben; aber das Hambacher Fest war — — — — — 30,000 Menschen beisammen, zwischen Weinfässern und Büden, ohne Gensdarmen und — — — — — und keine Unordnung?! Nein, das war zu viel für Deutschland.

Mit diesem Jahre aber begannen die Verfolgungen gegen das Volk, weil es vermaß, die Rechte zu behaupten, die es ermaanen, aber ein Volk ohne Waffen ist eine preisgegebene Heerde. Auch die Patrioten wurden verfolgt, man peiniete uns, um zu erfahren und zu suchen, was geschrieben, gedruckt dasteht. Es ist wahr, ich wollte aufreuen, aber nur geistige und moralische Aufreung wollte ich, nicht Umsturz.

Ich sah, daß der Augenblick da war, wo Napoleons Worte in Erfüllung gehn mußten, nämlich: Europa muß entweder republikanisch oder kofakisch regiert werden. Ich rief Fürsten, Kammern, Regierungen an. Ich rief: Handelt, ehe der Barbarismus hereinbricht, und ehe das Vaterland abwechselnd die Beute des Siegers und des Besiegten wird!

Wo fand Christus seine Jünaer? Etwa bei Fürsten, Reichen, Pharisaern? Nein! bei armen Fischern! Auch ich mußte mich an das Volk wenden!

Ueber die Anklage sage ich nach meinem Hrn. Vertheidiger nichts weiter. Gott hat die Welt aus nichts erschaffen, auch der Hr. Generalprocurator hat die Anklage aus nichts geschaffen!

Seyd wachsam! — — — — — D!
möchte es eine heilsame, nur politische Gluth seyn! Seyd wachsam auf euer Haus, euer Vaterland! Alle vereiniae die Liebe zum gemeinsamen Vaterland, ohne Partheilucht liebet das Vaterland.

Es lebe die Kraft des einigen Deutschlands!